

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 36

Artikel: Protokoll einer Katastrophe
Autor: Etschmayer, Patrik / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

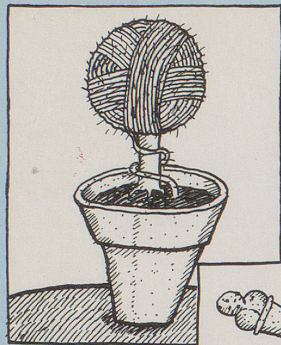
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

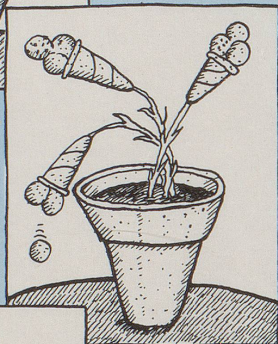
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

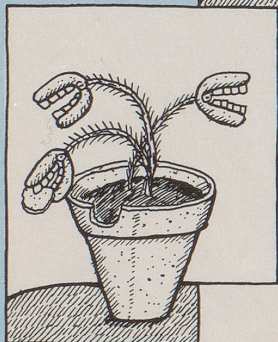
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Baumwolle.



Eisblume.



Kiefer.



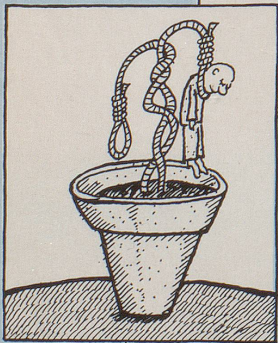
Liane.



Alpenweilchen.



Ölpalme.



Schlingpflanze.

Darüber, wie wir zu dem Tagebuch kamen, schweigen wir uns lieber aus, und auch die Identität des Schreibers lassen wir aus strafrechtlichen und humanitären Gründen lieber beiseite – Feinde kann man sich auch einfacher machen. Doch mindestens ein Teil des Inhaltes scheint von enormem Informationswert auch für die breite Bevölkerung zu sein – denn wohin die immer häufiger gemachten getrennten Ferien führen können, soll allen drastisch vor Augen geführt werden. Doch lesen Sie selbst.

15.6.

Lea (die Frau des Tagebuchführenden, Anm. des Autors) hat mir eröffnet, dass sie dieses Jahr zusammen mit ihrer Freundin Bettie in die Ferien fahren will. Ich machte ihr klar, dass dies nicht drinliege und ich das nicht akzeptieren könne. Sie reist am zweiten Juli für drei Wochen ab.

1.7.

Lea geht morgen in die Ferien. Sie hat mir über alle Dinge im Haushalt eine detaillierte Liste aufgestellt, wann man die Blumen wieviel giessen muss, wie man die Waschmaschine bedient und den Herd. Ich habe ihr allerdings strikte untersagt, mir irgendwelche Rezepte aufzuschreiben, denn kochen kann ich selbst. Ich bin doch kein Säugling!

2.7.

Lea ist abgereist. Sie hat mir das Frühstück gemacht und dann noch gesagt, ich solle gut auf mich aufpassen. Als ob ich das nicht könnte.

Ich ass eine Tiefkühlpizza zu Abend. Ziemlich anspruchsvoll in der Zubereitung, die Dinger ... besonders, bis man sie in die Bratpfanne kriegt.

3.7.

Die Pflanzengiessliste ist verwirrend. Wieso hat sie nicht geschrieben: Blume im grossen Topf mit den spitzen Blättern und roten Blüten? Oder: Kleines hässliches Gestrüpp, das zu stinken beginnt, wenn man es zuviel gießt. Statt dessen schreibt sie so komische Worte wie Fuchsie und Fittonie, Brunfelsie und Azalee auf.

Allerdings scheint mir die Lösung dieses Problems ziemlich einfach: Statt der Individualgiessungen habe ich einfach den Durchschnitt aus den Giessintervallen ausgerechnet. Das sollte meiner Meinung nach eine akzeptable Lösung sein.

4.7.

Alles läuft glatt. Nach meinen Berechnungen reichen die Geschirrvorräte noch für gut 5 Tage, bevor ich da in Schwierigkeiten kommen werde. Ich habe heute noch Brot gekauft. Damit ich nicht andauernd in die Bäckerei rennen muss, gleich 5 Kilo auf einmal. Ich weiss nicht, was die Leute immer für Umstände mit dem Einkaufen haben ... man muss einfach grosszügig denken.

PROTO EINER KAT

VON PATRIK E

6.7.

Die Pfannen sind mir ausgegangen. Ich finde es unverantwortlich, bei einem Tellervorrat für 8 Tage Pfannen nur für 5 Tage zu haben. So etwas fordert Schwierigkeiten einfach heraus. Kaufte noch drei Pfannen, um die Sache zu regeln.

Die Pflanzen gedeihen – mit einigen Ausnahmen – prächtig. Werde diese botanischen Memmen wohl durch robustere Dinge ersetzen müssen. Büffelgras oder was ähnliches.

7.7.

Der Geschirrstapel beginnt merkwürdig zu riechen. Deshalb ist vermutlich auch die ganze Küche voller Fliegen. Ich ergriff sofort Gegenmassnahmen und sprühte den ganzen Stapel mit einem desinfizierenden Fusspray ein. Die Fliegen sind zumindest weg, und es riecht nun in der Küche auch ganz anders – irgendwie frischer.

8.7.

Habe mich um den Garten gekümmert. Das Unkraut in den Beeten hatte schon überhand genommen. Eine kurze Zählung ergab ein Verhältnis von vier zu eins für das Unkraut. Dieses alarmierende Resultat verlangte nach sofortigen Gegenmassnahmen – ich mähte in der Folge die Beete ab und werde morgen Rasensamen zur Begrünung kaufen.

Danach ging ich ins Restaurant essen – es tut gut, mal etwas anderes als Büchsenravioli zu haben!

9.7.

Entschloss mich heute zum grossen Abwasch. Die Sache gestaltete sich etwas komplizierter als zuerst erwartet, da der Tellerstapel zusammenklebte und am Stück eingeweicht werden musste. Gott sei Dank ist die Badewanne gross genug für solche Zwecke. Die Kruste in den Pfannen bereitete andere Schwierigkeiten, aber dank der Meissel von Leas Bildhauerkurs waren auch diese bald aus dem Weg geräumt.

10.7.

Unvorhergesehenerweise muss ich von morgen an für drei Tage an eine Konferenz in Bern. Doch die ganze Sache lässt mich ziemlich kalt, da ich die Situation fest im Griff habe: Die Blumen habe ich für drei Tage im voraus gegossen – zwar ist das Wasser über die Topfränder hinausgelaufen, aber das muss wohl so sein.

Da fällt mir noch ein: Beim Morgenessen hat-

KOLL ASTROPHE

JSCHMAYER

te ich das merkwürdige Gefühl, dass das Brot plötzlich härter sei als auch schon – ist aber wahrscheinlich nur Einbildung.

14.7.

Die Topfpflanzen waren ganz braun, als ich zurückkam – meine Abwesenheit war offensichtlich schlecht für sie. Es scheint tatsächlich so zu sein, dass Pflanzen die Anwesenheit von Menschen benötigen, sollen sie gedeihen.

Das Brot ist skandalös hart. Ich musste es in den Orangensaft tunken, um überhaupt abbeissen zu können – na, die werden bei der Bäckerei was von mir hören.

Habe mir zum Mittagessen etwas Milchreis gemacht.

15.7.

Meine letzten sauberen Kleider waren alle. Es war tatsächlich Zeit zum Waschen geworden. Ausserdem schauten mich die Leute schon komisch an, wenn ich bei 25 Grad im Schatten mit dem Skipullover spazierenging. Die Waschmaschine ist lächerlich einfach. Ich warf einfach die ganze Wäsche in die Trommel, schüttete ein halbes Paket Waschmittel hinein und schaltete die Maschine ein.

Was die Qualität der Maschine betrifft, muss ich einfach sagen, dass «Made in Switzerland» auch nicht mehr das ist, was es mal war – es sollte doch keine Schwierigkeiten bereiten, eine Waschmaschine so zu konstruieren, dass keine Schaumfontänen aus allen Spalten herauschiessen. Hätte ich auf Kochwäsche gestellt, könnte man sich da sogar ernsthaft wehtun.

Sei's drum, ich geh' jetzt spazieren.

15.7. (zweite Eintragung)

Die Waschmaschine ist explodiert. Zumindest sieht es so aus. Als ich vom Spazieren zurückkam, war die ganze Waschküche mit Seifenschaum gefüllt, und die Kleider lagen vor der Maschine, deren Türe aufgeplatzt war. Einfach skandalös, diese mangelhafte Verarbeitung. Ich werfe die Kleider nun einfach in den Tumbler und rufe morgen den Reparaturdienst an.

Hatte wieder Milchreis – exquisit.

16.7.

Ich geriet heute in ein Gewitter, und meine frische Wäsche begann zu schäumen, als ich auf

dem Nachhauseweg war. Ich schilderte das dem Servicemonteur, der sich dort gerade um die Waschmaschine kümmerte. Er sagte, das wundere ihn überhaupt nicht, die Maschine sei völlig überlastet gewesen, und es sei ein Mysterium, dass sie überhaupt bis zum Waschgang funktioniert habe. Spülen sei da einfach nicht mehr dringelegen. Ich sag's ja: keine Qualität mehr.

War noch in der Bäckerei, wo man mich über die beschränkte Haltbarkeit von Brot aufklärte. Ein Zustand, der nach Änderung schreit.

Der Milchreis war jedenfalls immer noch gut.

17.7.

Habe heute wieder abgewaschen. Es hat sich bewährt, das Geschirr direkt nach Gebrauch in die gefüllte Badewanne zu legen. Die Teller verklebten so nicht mehr und die Fliegen, die an die Essensreste wollten, ertranken im Wasser – einfach genial und genial einfach!

Vermischte etwas Milchreis mit Büchsenfruchtsalat – sehr gut, wirklich.

18.7.

Habe alle Topfpflanzen weggeworfen. Die Dinger sind ja wahre Mimosen. Habe dafür Büffelgras gepflanzt – das gibt der ganzen Wohnung einen gewissen Touch.

Habe heute Milchreis mit Zimt und Zucker gehabt.

19.7.

Heute war Staubsaugen dran. Ich hatte einige Mühe mit dem Gartenweg, weil das Kabel nicht reichte, aber die Sache hat sich dann doch gelohnt, da ich ein ganzes Ameisennest mit dem Ding aushob. Einfach phantastisch.

Wieder Milchreis ...

20.7.

Habe Ameisen im Haus. Sie kamen aus der Richtung des Staubsaugers. Die Massnahmen waren klar: Ich verbrannte den Staubsauger im Hintergarten und streute Gift im ganzen Haus. Das sollte die Sache regeln.

Fand Ameisen im Milchreis – musste den ganzen Topf wegschütten.

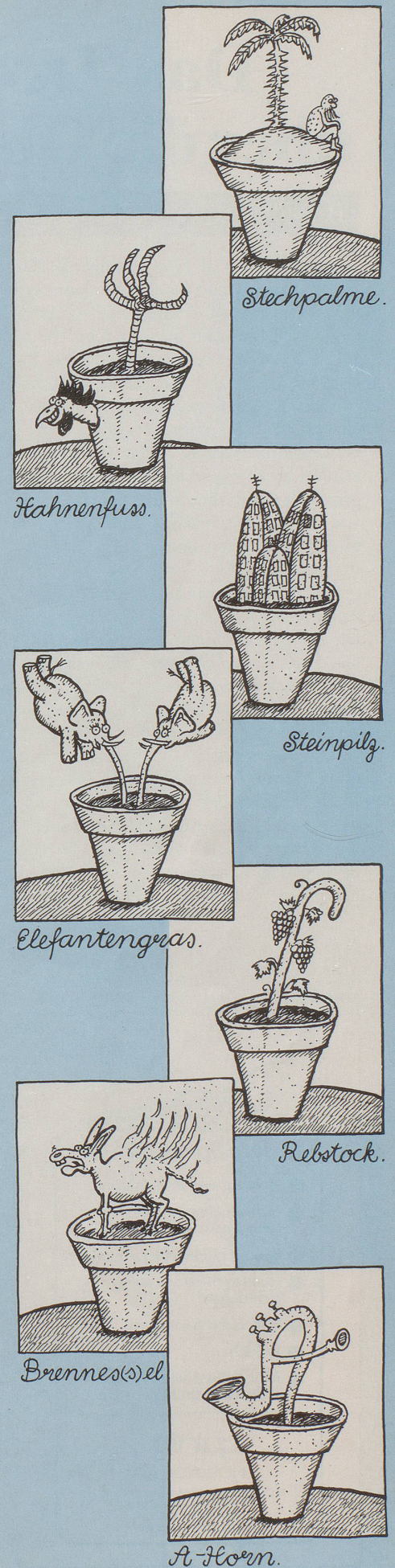
21.7.

Morgen kommt Lea zurück. Mir tut es zwar nicht gerade leid, aber irgendwie genoss ich es, ein Hausmann zu sein und mich hier zu bewähren. Wusch noch ein letztes Mal ab und reinigte das ganze Haus mit dem neuen Staubsauger. Ich hoffe nur, dass ich die Porzellanfigürchen von Lea im Staubsaugbeutel wiederfinde – sie hing sehr an den Dingen.

22.7.

Lea ist heute morgen angekommen. Sie ging durch das Haus und bekam vor Heimkehrfreude einen Lachkrampf. Dann schickte sie mich spazieren.

Jedenfalls gehe ich in zwei Wochen in die Ferien – mal schauen, ob sie ähnlich gut zurechtkommt.



JOHANNES BORER